

Das Bildnis des Dorian Gray

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber den Film:

Das Bildnis des Dorian Gray

„Tief bewegt und überwältigt vom Eindrücke über dieses hervorragende Werk habe ich das Theater verlassen. Selten ist ein historischer Stoff so wahrheitsgetreu und geschickt verfilmt worden. Zu den einzelnen Rollenträgern möchte ich meine persönlichen Eindrücke wie folgt festlegen: Die Erscheinung des Dorian ist berückend schön, aber es fehlt ihr an Frische, er wirkt irgendwie kränklich, auch vermißt man jegliche Herzlichkeit. Hervorragend in jeder Hinsicht ist die Rolle des Malers besetzt, dagegen finde ich, daß der Erscheinung des Lords etwas Vulgäres anhaftet. Schade auch, daß die Erscheinung des Matrosen, der Dorian nach 18 Jahren Unterbruch wieder begegnet, keinerlei Zeichen des Alterns trägt, ein Fehler, dem man in Filmen oft begegnet und den ich immer störend empfinde. Im weitem war ich entsetzt über die übertriebenen und unnatürlichen Veränderungen, die das Bildnis des Dorian, als es uns endlich zu Gesichte kam, trug. Weniger wäre hier mehr gewesen. Man sieht also, ein gutes Werk ist auch nie in allen Teilen vollkommen.“

Abonnet Nr. 262.

* * *

„Den Roman ‚Das Bildnis des Dorian Gray‘ zu verfilmen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, weil sein Inhalt und der Charakter der beschriebenen Menschen kaum wiedergegeben werden können und daher für unvorbereitete Zuhörer und die Menge im allgemeinen unverständlich bleiben wird. — Die amerikanische Filmbearbeitung ist eine Verschandelung; das Einflechten einer süßlichen, unglaublichen Verlobung, sowie die Umstellung und Umwandlung von Begebenheiten (Sybill Vane etc.), die im Roman ganz anders und verständlich lauten, werden durch die sentimentale Wiedergabe widerlich und ungenießbar wie immer, wenn die amerikanische Auffassung sich an einem europäischen Kunstwerk vergreift. — Für jemanden, der den Roman englisch und deutsch las, war der Film unbegreiflich! — Das Victorian-Zeitalter eines Rosetti, Whistler, Swinburne, Beardsley, Oscar Wilde etc. scheint dem Schöpfer des Films nicht bekannt gewesen zu sein. — Die ausführenden Künstler boten Mittelmäßigkeit, auf jeden Fall nichts Hervorragendes. Der Darsteller des Dorian Gray war seiner Aufgabe nicht gewachsen, sein Benehmen und Auftreten als Lebemann war geschraubt und getüncht, die Metamorphose von der braven Schönheit zum bestrickenden Weltmann glich einer Treibhauspflanze. Lord Henry Watton, eigentlich die Hauptperson des Romans, verschwand und vermochte sich nicht geltend zu machen; die geistreichen, sarkastischen Bemerkungen verschwammen und blieben unverständlich. Auftreten, Manieren und Kleidung waren entfernt von denen eines gebildeten englischen Aristokraten, der eine gewählte Sprache und nicht Slang spricht. Statt dessen sah man einen weltfremden Farmer des far west in der Sonntagskleidung. — Quod licet . . . ! Auf jeden Fall kein Wunder! Noch weniger würde der Autor in diesem Fall gesagt haben: „Die Schönheit ist für mich das Wunder der Wunder.“ —

Algernon.

*

Wir erwarten noch weitere Urteile für die März-Nummer.